

Licht in der Finsternis nicht nur glauben müssen, sondern es wirklich einmal sehen würden. In der „Geheimen Offenbarung“ heißt es: „Der Engel zeigte mir einen Strom, das Wasser des Lebens, klar wie Kristall; er geht vom Thron Gottes und des Lammes aus. Zwischen der Straße der Stadt und dem Strom, hüben und drüben, stehen Bäume des Lebens. Zwölf Mal tragen sie Früchte, jeden Monat ein Mal; und die Blätter der Bäume dienen zur Heilung der Völker. Es wird nichts mehr geben, was der Fluch Gottes trifft. Der Thron Gottes und des Lammes wird in der Stadt stehen, und seine Knechte werden ihm dienen. Sie werden sein Angesicht schauen, und sein Name ist auf ihrer Stirn geschrieben. Es wird keine Nacht mehr geben, und sie brauchen weder das Licht einer Lampe noch das Licht der Sonne. Denn der Herr, ihr Gott, wird über ihnen leuchten, und sie werden herrschen in alle Ewigkeit“ (22, 1-5).

Bücher

Wahrheit und Wahrhaftigkeit

Klaus Demmer, Die Wahrheit leben. Theorie des Handelns, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1991, 227 Seiten.

Klaus Demmer, ein an der Gregoriana in Rom lehrender Moralthologe, legt in diesem Buch einem weiteren Publikumskreis seine wichtigsten Perspektiven für eine erneuerte theologische Ethik vor. In gut verständlicher Sprache werden grundlagentheoretische Probleme, die in den letzten Jahrzehnten die Moralthologie massiv beschäftigt haben, mit Fragen um den Aufbau und die Schwierigkeiten einer christlichen Lebensentscheidung verbunden. Demmer versucht dabei, sein Anliegen, nämlich die Moralthologie aus einer Fixierung auf normethische Kasuistik wieder ein Stück weit herauszuführen, gleichsam in concreto einzulösen. Das Buch kreist daher um die Frage, wie der Mensch von heute sein Leben inmitten gesellschaftlicher Zerrissenheit in einer authentischen Grundentscheidung fundieren kann. Die im

Untertitel genannte „Theorie des Handelns“ bezieht sich folglich nicht auf eine Analyse einzelner Akte, sondern auf das Verhältnis von Lebens- und Einzelentscheidung, die mit den Ansprüchen, die sich aus der Pflicht zur Wahrheit und Wahrhaftigkeit ergeben, konfrontiert werden. Nach Ausführungen zu moraltheologischen Denkformen, zum Verständnis von Person und Persönlichkeit und einer Klärung der verschiedenen Bedeutungen von „Wahrheit“ kommt Demmer schließlich zum inhaltlichen Schwerpunkt dieser Arbeit, zur Tugend der Wahrhaftigkeit als konstitutiver Voraussetzung einer sittlichen Persönlichkeit. Hier löst der Autor ein Stück weit auch sein eigenes Selbstverständnis als Moralthologe im Sinne eines kirchlichen Existenzdenkers ein. Aus dem eigenen und überlieferten Schatz an Lebenserfahrungen werden so Elemente und Kriterien einer gegenüber sich selbst und anderen wahrhaftigen Existenzform erläutert, die durch eine kleine Typologie der Unwahrhaftigkeit ergänzt wird. Den Abschluß bildet wieder ein systematisches Kapitel zur Metaphysik der sittlichen Handlung. K. Demmer ermöglicht damit auch interessierten Laien einen Zugang zum aktuellen Diskussionsstand einiger zentraler Fragen heutiger Moralthologie. *Hans Schelkshorn, Wien*

Kirche und christliches Leben

Medard Kehl, Die Kirche. Eine katholische Ekklesiologie, Echter Verlag, Würzburg 1992, 472 Seiten.

Josef Meyer zu Schlochtern, Sakrament Kirche. Wirken Gottes im Handeln der Menschen, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1992, 416 Seiten.

Siegfried Wiedenhofer, Das katholische Kirchenverständnis. Ein Lehrbuch der Ekklesiologie, Verlag Styria, Graz – Wien – Köln 1992, 384 Seiten.

Daß in einem Jahr drei umfassende Untersuchungen zur katholischen Ekklesiologie vorgelegt werden, ist ungewöhnlich – nicht zuletzt, weil seit Jahren zu diesem Thema eher „Funkstille“ zu verzeichnen war. Alle drei Bücher sind bemerkenswert und hätten jeweils eine umfassendere Würdigung verdient, als es hier möglich ist. Daß die praktische Theologie ein besonderes Interesse daran hat, was in der dogmatischen Nachbar-

disziplin heute zur Kirche gesagt wird, ist naheliegend; auf diese Perspektive seien darum die folgenden Bemerkungen konzentriert.

Bei zwei Büchern (Kehl und Wiedenhofer) handelt es sich um ausgesprochene Lehrbücher, d. h. also um jeweils einen umfassenden dogmatischen Traktat über die Kirche. Beide sprechen dezidiert von einer „katholischen“ Ekklesiologie. Dieses bedeutet jedoch – wie sie in ihrem jeweiligen argumentativen Durchgang zeigen – keine apologetische Ein- und antiökumenische Abgrenzung. Vielmehr geht es um eine umfassende Bestimmung und Entfaltung dessen, was Kirche ist, um dann jeweils (kritisch) zu fragen, wie diese in der Realität der katholischen Kirche zur Erscheinung kommt. Daß es diese real existierende Kirche ist, die es vielen Zeitgenossen schwer macht, hier noch das gelebte Evangelium zu entdecken, ist beiden Autoren keine unbekanntes Erfahrung. Kehl systematisiert nach einer einleitenden Darstellung seines (ignatianischen) Vorverständnisses (*sentire in ecclesia*) seine Ekklesiologie in vier Teile: 1. Das erneuerte Kirchenverständnis des 2. Vatikanischen Konzils, das zuerst theologisch dargelegt und dann nochmals mit Hilfe einer sozialphilosophischen Analogie (*Communio* durch Kommunikation) vertieft wird. 2. Die Wahrnehmung des empirischen Phänomens der Kirche, wobei das eine Mal Bestimmungen im Horizont der „Moderne“ vorgenommen werden, das andere Mal die (epochale) Wende zur Weltkirche hin erörtert wird. 3. Die geschichtliche Vergewisserung geht auf die biblischen Fundamente zurück und verfolgt ihre Wirkungsgeschichte bis heute. 4. Eine systematische Aktualisierung wird abschließend anhand aktueller und strittiger Fragen zu den einzelnen „*Notae ecclesiae*“ (Einheit, Heiligkeit, Katholizität und Apostolizität) zur Diskussion gestellt.

Wiedenhofer nimmt seinen Ausgangspunkt bei den verschiedenen Schwierigkeiten und Chancen, mit denen die Kirche gegenwärtig konfrontiert ist – inmitten der modernen Gesellschaft (Individualisierung versus Institutionalisierung), inmitten der Vielzahl der Konfessionen und Religionen (Ansätze zu einem neuen – dialogischen – Verhältnis zu den anderen Konfessionen und Religionen, vorab dem Judentum), inmitten der

Probleme ihrer eigenen Geschichte (Charisma versus Institution, Pluralismus versus Zentralismus, Patriarchalismus). Damit ergeben sich Fragestellungen, die die weiteren Teile durchziehen, wobei zunächst „Kirche in ihrem Ursprung“ (2. Kap.) zu bestimmen versucht wird. Natürlich geschieht dies auf neutestamentlicher Grundlage; aber auch das Verhältnis von Israel und Kirche wird ebenso berücksichtigt, wie auf die Bedeutung von religiösen Gemeinschaftserfahrungen überhaupt zurückgegriffen wird. Im 3. Kapitel wird überblicksartig rekonstruiert, wie durch den Wandel der geschichtlichen Rahmenbedingungen hindurch sich das kirchliche Selbstverständnis von den Anfängen bis heute entwickelt hat. „Was ist das – die ‚Kirche‘?“ lautet die Frage des umfangreichsten, 4. Kapitels, die im einzelnen in vier Schritten erörtert wird: grundlegende Unterscheidungen; Grundvollzüge der Kirche; Grundeigenschaften der Kirche; Grundgestalten der Kirche.

Die knappen Inhaltsangaben zeigen, daß sich beide Ekklesiologien – wenn auch von unterschiedlichen Ansätzen her – auf zeitgenössischem Niveau bewegen; sie nehmen die sich für die Kirche der Gegenwart stellenden Herausforderungen bewußt auf und versuchen, theologisch verantwortbare Lösungen zu finden bzw. vorliegende Lösungswege entsprechend zu würdigen. Beide Bücher zeichnen ein großartiges und verheißungsvolles Prospekt von dem, was die Kirche sein könnte, wenn . . . ja wenn sie nur konsequent und mutig genug ihre Mission in der heutigen Welt wahrnehme und sich nicht ängstlich an Relikten der vergangenen Zeit anklammern würde. Dazu sind jedoch Reformen vonnöten, Reformen, die auch die Autoren deutlich anmahnen, z. B. angefangen von einer stärkeren Berücksichtigung des synodalen Elements in den kirchlichen Entscheidungsfindungsprozessen bis hin zur Ermöglichung der Ordination von Frauen. Doch nicht nur in diesen Punkten gibt es unmittelbare Berührungen zur praktischen Theologie. Auch ihre methodologischen Reflexionen darüber, wie die Kirche ihre Relevanz im heutigen Kontext (bzw. in den heutigen Kontexten) gewinnen und wahrnehmen kann, ohne ihre Identität preiszugeben, sind für die praktische Theologie wichtig und hilfreich. Hinzu kommt, daß beide

Bücher in ihre Reflexionen nichttheologische Perspektiven und Einsichten (etwa aus der Sozialphilosophie oder den Religionswissenschaften) aufnehmen und damit auf eine Vermittlung über den binnenkirchlichen Raum hinaus bemüht sind.

Die Studie von L. Meyer zu Schlochtern ist einer – wenn auch zentralen – Frage der nachkonziliaren Ekklesiologie gewidmet und versucht, diese im Durchgang durch neuere theologische Antwortversuche aufzuarbeiten: Was ist gemeint, wenn von der Kirche als „Sakrament“ die Rede ist? Daß in der Interpretation dessen sehr wohl unterschiedliche Positionen eingenommen werden, zeigen etwa die ekklesiologischen Studien von Boff, Semmelroth, Ratzinger oder Rahner zu dieser Frage. Als Hauptproblem stellt sich dabei nach Ansicht des Verfassers die Frage nach dem Verhältnis von Sein und Handeln. In dem weiteren Argumentationsgang ist er darum bemüht, wieder in der Auseinandersetzung mit vorliegenden ekklesiologischen Entwürfen eine Zuordnung von Sakramentenverständnis und Handlungsbegriff zu gewinnen, die es schließlich erlaubt, „die Kirche als Lebensgestalt sakramentalen Handelns“ zu begreifen und zu konzipieren. Mit ihrer Grundlegung eines sakramentalen Handlungsverständnisses ist diese Studie für die praktische Theologie sehr aufschlußreich, auch wenn man manchen ihrer Einzelinterpretationen theologischer Ansätze nicht unbedingt folgen möchte. Doch bleibt diese abstrakt und wäre mit Blick auf die kirchliche Realität noch zu präzisieren und zu konkretisieren. Einschränkend kommt hinzu, daß diese Studie sich rein im innertheologischen Raum bewegt und sich über ihre eigene Kontextualität keine hinreichende Rechenschaft ablegt.

Norbert Mette, Paderborn

Klaus Großmann – Annebelle Pithan (Hg.), Schritte der Hoffnung gehen. Ökumenisches Lernen zwischen Basisgruppen und Kirchengemeinden, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1992, 172 Seiten.

Das Stichwort „ökumenisches Lernen“ spielt in der gemeindepädagogischen Diskussion der evangelischen Kirche seit einiger Zeit eine wichtige Rolle. Gemeint ist damit eine Öffnung der Kirchengemeinden über sich selbst hinaus in zweifacher Hin-

sicht: zum einen mit Blick auf die anderskonfessionellen Nachbargemeinden vor Ort, zum anderen mit Blick auf die weltweiten Herausforderungen, mit denen momentan die gesamte Menschheit konfrontiert ist und auf die Christen im konziliaren Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung eine Antwort zu geben bemüht sind. Beide Dimensionen sind natürlich eng miteinander verbunden. Nun ist es allerdings eine Erfahrung innerhalb dieses konziliaren Prozesses, daß gerade Kirchengemeinden sich mit dem ökumenischen Lernen schwer tun. Wie sind sie auf den Weg zu bringen?

Einen wichtigen Beitrag dazu leisten Initiativ- und Basisgruppen, in denen auf gemeindlicher oder übergemeindlicher Ebene Christen und Christinnen sich zusammenfinden, um sich für ein konkretes Projekt zu engagieren: Bewußtseinsbildung und Aktionen etwa in der Friedensarbeit, im Bemühen um mehr Gerechtigkeit nah und fern, in der gemeinsamen Wahrnehmung der Schöpfungsverantwortung. Diese Gruppen sind wesentliche Träger des ökumenischen Lernens in den Kirchen. Gleichwohl müssen viele von ihnen die Erfahrung machen, daß sie in den Ortsgemeinden mit ihrem Tun Konflikte auslösen und vielfach an den Rand gedrängt werden. Das ist verständlich; stellen sie doch das in vielen Kirchengemeinden vorherrschende provinzielle Bewußtsein nachhaltig in Frage. Wie ist mit solchen Konflikten umzugehen?

Hierzu sind im vorliegenden Sammelband interessante Erfahrungsberichte von Basisgruppen im Verhältnis zu den jeweiligen örtlichen Kirchengemeinden zusammengestellt. Über die Lernwege solcher Gruppen wird erzählt und darüber, welche Konflikte sich dabei eingestellt haben und wie man damit umgegangen ist. Verständigungsmöglichkeiten werden aufgezeigt sowie Perspektiven für den weiteren Weg des ökumenischen Lernens. Was der Titel programmatisch ankündigt, löst dieses Buch in der Tat ein: Es lädt Christen und Christinnen ein und regt an, gemeinsam in Gruppen und Gemeinden konkrete Schritte der Hoffnung zu gehen.

Norbert Mette, Paderborn

Christophe Wargny, Die Welt schreit auf, die Kirche flüstert. Jacques Gaillot, ein Bischof

fordert heraus, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1993, 189 Seiten.

„Ein freier Mann“ ist das Schlußkapitel dieses Buches überschrieben. Gemeint ist damit der, von dessen bisherigem Lebensweg in den vorhergehenden Kapiteln erzählt worden ist: Jacques Gaillot, Bischof der Diözese Evreux in der französischen Normandie. Der Autor, ein bekannter Sozialkritiker und Historiker, läßt an seiner generellen Skepsis gegenüber der Kirche keinen Hehl. Aber dieser Bischof hat es ihm angetan. Er verkörpert für ihn so etwas wie die ursprüngliche Kraft des Evangeliums in der heutigen Zeit: aufgeschlossen, grenzüberschreitend, allen Menschen zugetan, besonders den – aus welchen Gründen auch immer – marginalisierten, kurz: prophetisch. Wie ist dieser Mann dazu gekommen? Diese Frage interessiert den Autor. Nachgegangen ist er ihr in zahlreichen persönlichen Begegnungen mit dem Bischof und in intensiver Beschäftigung mit seinen Schriften. Auf diese Weise hat er ein brillantes und packend zu lesendes Porträt zustandegebracht.

Es ist eine eigenartige Spannung: Von vielen „draußen“ oder „am Rande“ wird dieser Bischof verstanden, wird seine Stimme gehört; in den eigenen Reihen – seien es die klerikalen Kollegen, seien es die dem bürgerlichen Milieu zugetanen Christen – hat er es schwer, würde er am liebsten zum Schweigen gebracht. Von seinem Werdegang her war er eher auf ein kirchenkonformes Denken und Handeln hin ausgerichtet, ein „Mann des Apparats“ – bis ihm schließlich, schon Bischof geworden, der Nonkonformismus des Evangeliums aufging und er ihn seitdem mutig bezeugt. Es ist eine Hoffnung, daß es solche Charismatiker und Propheten noch in der Kirche gibt. Nur – warum bleiben sie immer wieder bloße Einzelgänger?

Norbert Mette, Paderborn

Rolf Eschenbach – Christian Horak – Alexander Weger (Hg.), Die Zukunft der Evangelischen Kirche in Wien. Ein Managementkonzept für eine Non-Profit-Organisation, Evangelischer Presseverband in Österreich, Wien o. J. (1993), 370 Seiten.

Ist eine Übertragung und Anwendung von Managementkonzepten auf den bzw. im Bereich von Kirche überhaupt möglich? Die

Evangelische Kirche A. B. in Wien befaßt sich seit einiger Zeit in einem von ihr eingerichteten Arbeitskreis mit der Frage, welchen Entwicklungen und Herausforderungen sich die Kirche auf Zukunft hin zu stellen hat und wie sie damit umgehen soll bzw. kann. Im Rahmen dieser Überlegungen entstand die Idee, die Kirche als spezielle Dienstleistungsorganisation auf ihre Stärken und Schwächen aus betriebswirtschaftlicher Sicht untersuchen zu lassen. Realisiert wurde diese Idee im Rahmen eines Projektseminars des Instituts für Unternehmensführung der Wirtschaftsuniversität Wien, das in enger Kooperation mit der Superintendentur der Evangelischen Kirche Wien (A. B.) und einigen ausgewählten Gemeinden durchgeführt wurde. Dieses Buch legt die Ergebnisse dieses Seminars vor.

Es setzt ein mit einer detaillierten Ist-Zustandserhebung in den verschiedenen relevanten Bereichen der Kirche: Organisation, Führung und Personal; Ziele und Leistungen; Finanzierung und Rechnungswesen; allgemeines Umfeld; Zielgruppen und Wettbewerb. Mit Blick auf sich abzeichnende Trends werden dann zwei mögliche Szenarien skizziert, wobei die beiden Charakterisierungen „Eitel Wonne“ und „Rauhe Zeiten“ bereits etwas von der jeweiligen Ausrichtung verraten. Diese Szenarien sind Grundlage, um daraufhin strategische Erfolgspositionen zu entwickeln und Maßnahmen für die Umsetzung des Konzepts auszuarbeiten. Insgesamt handelt es sich also um ein strategisches Managementkonzept, das für die Bedingungen von Non-Profit-Organisationen ausgearbeitet worden ist und in diesem Falle die besonderen Charakteristika einer Religionsgemeinschaft zu berücksichtigen bemüht ist. Ausdrücklich betont wird, daß die Kirche als geistliche Größe und die damit verbundenen theologischen Aspekte außer Betracht geblieben sind.

Als betriebswirtschaftlicher Laie vermag ich die Stimmigkeit dieser Untersuchung gemäß den Verfahren von Management-Konzepten nicht zu beurteilen. Insgesamt erschienen mir jedoch Aufbau und Durchführung schlüssig zu sein. Aus theologischer Perspektive kann nicht abgestritten werden, daß die Kirche eine Organisation mit vielen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist, die auf diese Weise

andere Menschen mit ihren Diensten und Angeboten erreichen möchte. Und hier sind alle Verfahren, die der Kirche dazu verhelfen, ihre Ressourcen möglichst optimal zu nutzen und vorhandene Schwächen zu erkennen und abzubauen, durchaus sinnvoll. Daß in diesem Bereich Managementkonzepte in der Tat hilfreich sein können, macht diese Untersuchung deutlich; vor allem tragen sie zu größerer Transparenz bei Planungen und Entscheidungen bei und geben für das Vorgehen rationalere Kriterien an die Hand, als sie landläufig angewendet werden. Die entscheidende Frage lautet allerdings, auf welches Ziel hin was effizienter oder optimal gestaltet werden soll. Dafür sind Vorentscheidungen zu treffen, die Managementkonzepte nicht abnehmen können. Ihre eigene „Logik“ läuft darauf hinaus, die Kirche unter der Maxime eines „Dienstleistungsbetriebs“ wahrzunehmen und zu verbessern, wie es in dieser Untersuchung der Fall ist. Auffällig ist, daß dann leicht die Frage in den Vordergrund tritt, wie die Kirche sich in der heutigen Gesellschaft besser „verkaufen“ kann. Bereiche, wo nichts zu „verkaufen“ ist – wie etwa im diakonischen Sektor, insbesondere dort, wo es sich wirklich nicht (mehr) „lohnt“, (noch) etwas zu tun –, bleiben dann aus naheliegenden Gründen ausgeklammert. *Norbert Mette, Paderborn*

Michael v. Brück – Jürgen Werbick (Hrsg.), Der einzige Weg zum Heil? Die Herausforderung des christlichen Absolutheitsanspruchs durch pluralistische Religionstheologien, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1993, 208 Seiten.

Schon im Blick auf unsere eigene, auch in religiöser Hinsicht pluralistische Gesellschaft, mehr noch aber im Blick auf eine auch von religiösen Gegensätzen zerrissene Welt, in der gleichwohl gerade die Religionen an ihre Verantwortung für friedlichere Lösungen der Konflikte zwischen den Völkern erinnert werden, kann die praktische Theologie sich von der Auseinandersetzung um die Stellung des Christentums zu anderen Religionen nicht dispensieren. Die Stellungnahme zu dieser Debatte hat Konsequenzen für Theorie und Praxis der Kirche. Wie steht es in der pluralistischen Spätmoderne mit der Absolutheit oder auch nur dem Wahrheitsanspruch des Christentums?

Welche Vorstellungen vom Menschen und seiner Erfüllung, von Geschichte und Heil stehen mit den verschiedenen Religionen zur Entscheidung an? Wie sind die theologischen Argumentationen zu beurteilen, die die Weltreligionen in einer Theologie des je größeren und unfaßbar geheimnisvollen Gottes zu vereinen und dieser theozentrischen Einheit das Ärgernis der christologischen Differenz unterzuordnen suchen?

Das vorliegende Buch bietet anhand der Entwürfe von John Hick, P. Knitter und R. Panikkar eine gründliche und problembewußte Erörterung der pluralistischen Religionstheologien (J. Werbick), einen Vergleich des christlichen Erlösungsbegriffs mit den Heilsverständnissen von Hinduismus und Buddhismus (Michael v. Brück) sowie des Islam (H. Zirker) und die Sichtung von Ansätzen zur „Deabsolutierung der Christologie“ (R. Bernhardt). Die achtseitige Auswahlbibliographie erschließt neben der deutschsprachigen vor allem die vom deutschen Sprachraum aus nur schwer überblickbare englischsprachige Literatur. Ein nicht nur aktueller, sondern auch für die eigene Orientierung wie für Seminarplanungen überaus hilfreicher, das theologische Urteilsvermögen schärfender Band.

*Maureen Junker-Kenny,
Tübingen-Dublin*

Ein Hilfsmittel für mündige Christen

Hans Rotter – Günter Virt (Hrsg.), Neues Lexikon der christlichen Moral, Tyrolia-Verlag, Innsbruck – Wien 1990, 896 Seiten.

In der Tradition des von Karl Hörmann 1969 verfaßten bzw. 1976 neu herausgegebenen „Lexikons der christlichen Moral“ repräsentiert o. g. Werk von 53 Autoren und drei Autorinnen aus dem deutschsprachigen Raum eine um überzeugende Argumentation und die Vermittlung verschiedener Standpunkte bemühte, solide arbeitende Moraltheologie, die sich ihrem durch das Zweite Vatikanum geprägten Selbstverständnis gemäß immer wieder neuen Zeitfragen und der interdisziplinären wissenschaftlichen Diskussion zu stellen hat. Dementsprechend bietet das Lexikon neben informativen Artikeln zu den traditionellen Stichworten kompetente Beiträge zu Menschenrechten, Umweltethik, Tierversuchen, Technikethik, Wissen-